Mitten in Forst: *Dort steht die Astrid-Lindgren-Schule des Landkreises. Geleitet wird sie von Simon Pfeiffer und Angelika Hardt. 132 Kinder werden von 40 Lehrern betreut. Die Schule hat den Förderschwerpunkt „Sprache“.* *Foto: Martin Heintzen*

Hier dreht sich alles um Sprache

Tag der Logopädie: In Forst werden Kinder mit Sprachdefiziten in kleinen Klassen gefördert

Von Christina Zäpfel

Forst. „Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“ Es ist einer der meistzitierten Bonmots, wenn es um Sprachförderung geht. Auch beim Thema Sprachkompetenz von Flüchtlingen. Der Satz steht über vielen Vorlese-Veranstaltungen in Schulen. Bibliotheken machen ihn sich zu eigen.

Am 6. März wird der Tag der Logopädie begangen, europaweit. Sein Ziel ist es, auf Sprachstörungen aufmerksam zu machen und über die Arbeit von Logopäden zu informieren.

Nachfrage an einem Ort, wo dieser Tag doch als Feiertag gelten müsste. In einer Schule, deren Namensträgerin weltbekannt ist. Von der Schule selbst aber dürften manche noch nie etwas gehört haben. Es ist die Astrid-Lindgren-Schule in Forst.

Früher nannte man sie Sprachheilschule. Heute ist sie ein „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt Sprache“ (SBBZ). Ein ganz schönes Wortungetüm für eine Einrichtung, bei der einfache Sprache eigentlich zum Alltag gehört. Das aber nur am Rande.

Seit anderthalb Jahren wird die Schule von Simon Pfeiffer (42) geleitet. Träger ist der Landkreis Karlsruhe. Nein, gefeiert wird der Tag dort nicht. „Aber es ist gut, wenn die Bedeutung der Sprachförderung so mehr ins Zentrum gerückt wird“, findet der Logopäde.

Drei Säulen deckt die Astrid-Lindgren-Schule ab. Die Beratungsstelle betreut rund 160 Kindergärten im nördlichen Landkreis. „Wir haben in diesem Jahr 1.000 Kinder gesehen.“ Die Einschätzung der Beratungslehrer ist für Eltern ein erster Indikator, ob Kinder mit Sprachstörungen eine Förderung benötigen. Zur Astrid-Lindgren-Schule gehört zudem ein Schulkindergarten ab dem vierten Lebensjahr mit 20 Kindern und die eigentliche Grundschule. „Wir sind dreizügig von der ersten bis zur vierten Klasse, haben zwölf Klassen und derzeit etwa 132 Kinder und 40 Lehrer“, erklärt Pfeiffer. Seine Schüler reisen mit dem Bus aus dem gesamten nördlichen Landkreis an, auch aus Östringen, aus Oberacker oder aus Bretten. Daher beginnt der Unterricht erst um 8.45 Uhr.

> ”
> 90 Prozent unserer Viertklässler gehen später auf normale Regelschulen.
>
> ***Simon Pfeiffer***
> *Rektor Astrid-Lindgren-Schule Forst*

Die allermeisten Kinder haben bereits eine Therapie bei einem Logopäden hinter sich, erklärt die stellvertretende Schulleiterin Angelika Hardt (60). An der Schule bekommen sie vier Jahre lang eine weitere, intensive und tägliche Förderung. Hardt unterrichtet in Forst seit 32 Jahren. Das Spektrum ihrer Arbeit ist groß: „Wir haben hier Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen, mit Störungen in der Aussprache, etwa Lispeln. Manche verwechseln bestimmte Laute. Bei anderen klappt die Hörverarbeitung nicht richtig. Wieder andere haben Probleme mit dem Wortschatz oder mit der Satzbildung. Bei manchen sind die grammatikalischen Fähigkeiten auf dem Stand eines Dreijährigen. Und es gibt Kinder, die sprechen gar nicht oder sie stottern.“

In einer Regelschule, wo ganz viel über Sprache läuft, das wird klar, wären solche Kinder schnell überfordert. Wenngleich die Forster Schüler von der Intelligenz her auf einem ähnlichen Niveau sind wie die Regelschüler. „90 Prozent unserer Viertklässler gehen später auf normale, weiterführende Regelschulen“, so Pfeiffer. Ihr Defizit ist dann entweder behoben, oder aber sie können damit umgehen.

Wie aber unterrichtet man Kinder, für die Sprache oft eine solche Hürde ist? „Wir haben den selben Bildungsplan wie die Grundschule“, stellt Pfeiffer zunächst klar. Aber: „Unsere Klassen sind viel kleiner. Zwölf Kinder maximal.“ Das bringt Ruhe rein. Und so könne man individueller auf die Kinder eingehen. Die klassische Sachaufgabe in Mathe etwa, ergänzt Hardt, werde von ihren Schülern oft nicht einfach verstanden. „Wir versuchen dann mit anderen Mitteln zu arbeiten.“ Man komme mehr ins Handeln, arbeite mit Bildern, mit Piktogrammen, taste sich also langsam heran. „Ganz viel Unterrichtsmaterial stellen wir selbst her, weil es das von der Stange nicht gibt“, berichtet Hardt.

Übrigens: Schlechte Deutschkenntnisse, etwa bei Flüchtlingskindern, sind per se keine Indikation für das SBBZ. „Hat das Kind in seiner Muttersprache eine normale Sprachentwicklung, dann geht es auf die Regelschule und wird dort gesondert gefördert, etwa in den Vorbereitungklassen“, erklärt Hardt.

Täuscht der Eindruck, dass es heute viel mehr Kinder mit Sprachschwierigkeiten gibt? Hardt relativiert: „Man achtet heute viel stärker drauf. Schon im Kindergarten. Man ist hellhöriger und weiß noch mehr um die wichtige Bedeutung der Sprache.“ Medien seien Fluch und Segen zugleich. „Ich sehe sie mehr als Segen“, sagt Pfeiffer. Künftig werden alle seine Schüler mit Tablets ausgestattet. „Die neuen Medien lassen sich nicht wegreden. Es gehört zu unseren Aufgaben, die Kinder im Umgang damit zu schulen. Und wir können sie gewinnbringend im Unterricht einsetzen“, ist er sich sicher.

Einer an der Astrid-Lindgren-Schule ist es völlig wurscht, ob oder wie die Kinder mit ihr sprechen. Sie heißt Marlie und ist der Klassenhund der ersten Klasse. „Kinder, die sich nicht oder nur schlecht sprachlich ausdrücken können, sind oft schüchtern, ziehen sich zurück oder sind auch mal aggressiv“, erklärt Hardt. Komme aber der Hund ins Spiel, verändere sich plötzlich etwas. „Die Stärkung des Selbstbewusstseins unserer Kinder ist eines unser wichtigsten Anliegen.“ Die Kinder übernehmen Verantwortung für den Hund und wachsen an ihren Aufgaben. Ist der Hund im Klassenzimmer, gehe es zudem oft viel ruhiger zu.